

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 71 — Nummer 343 — 16. Dezember 1918

Polen gegen Deutschland.

Am 11. Dezember erschien Kurt Eisner in einer Versammlung der Münchner Spartakus leute, die beabsichtigten, einen Demonstrationsumzug zu veranstalten. Der Redner der Versammlung, ein Tr. Lewin, hatte u. a. die Forderungen vertreten, energisch Propaganda für die Weltrevolution zu machen, eine rote Armee nach russischem Muster zu bilden und gegen die Nationalversammlung zu arbeiten. Eisner, der sich nach dem Boden unter seinen Füßen wanken fühlt und es mit dem Gruseln zu tun bekommt, schlug in dieser Versammlung ganz andere Töne an, als er es noch, auf der Tagung des Landesarbeiterrates Montag statt. Er bat fast flehentlich um Ruhe und Ordnung; denn eine Revolution, die nicht imstande sei, Ordnung zu haften und Arbeit zu leisten, sei verloren. Wenn Tausende von Münchener Arbeitern aufmarschierten, dann würden sie mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ordnung eintreten. Ja, Eisner sieht sogar "geheimnisvolle Fäden", die sich von der äußersten Linken zur äußersten Rechten spannen, und darum bittet er, dahin zu frachten, daß eine Nationalversammlung zustande kommt, "die es möglich macht, unsere Politik fortzusetzen." Wenn das Proletariat die Nationalversammlung verhindern, so sei das der Bankrott des Proletariats. Die besoldete rote Garde hält Eisner für Korruption, Leute von Besonnenheit und Charakter für ein unbedingtes Erfordernis. Recht bezeichnend war der Satz, daß das, was gestern Herrn Auer passiert ist, morgen ihm selbst passieren könne. Hinc illae lacrimae! In diesem Bekenntnis liegt wohl der «Schlüssel zur

Erklärung von Eisners Wandlung. Von den zwei Seelen, die in Eisners Brust wohnen, muß zurzeit die eine schweigen; er fürchtet die Geister, die er rief, und hofft sich! nun — der Strohalm, an den sich! der Ertrinkende klammert! — die Rettung seiner unhaltbaren Stellung von der Nationalversammlung, für die er bisher so wenig Gegenliebe gehabt hat. Schienen ihm die Spartakusleute in Bayern stark genug, um die Neigungen seiner zweiten Seele durchzusetzen, dann wäre es ihm sicherlich lieber! Eine Zeit wie diese verlangt an der «Spitze eines von inneren Feinden noch mehr als von äußeren bedrohten Volkes Männer von geradem Sinn und von klaren Zielen, nicht schwankende Gestalten. Herrn Eisners Uhr ist abgelaufen. Das freiheitliche Bürgertum wird wissen, was es zu tun hat. Geradeaus ans den zielklaren Wegen der Deutschen Volkspartei! Ein deutscher Protest. — Der Präsident von Portugal ermordet. Kurt Eisner stützte gestern unserer Stadt die Ehre seines Besuches. Wie alle großen Herren, ließ er aus sich warten, sodaß in der Nachmittagsversammlung viele der herbeigeeilten Zuhörer ihrem Unmut offenen Ausdruck gaben, weil sie die Ankündigung Eisners für einen Bluff hielten. In den Abendstunden verbreitete sich, dann die Nachricht, daß Eisner abends 8 Uhr im Bernlochnersaal sprechen werde. Es begann denn auch, bald eine kleine Volkswandlung zum Bernlochnergebäude und in kurzer Frist war der Saal vollbesetzt. Pünktlich! erschien Eisner und begann nach kurzen einleitenden Worten des Versammlungsleiters, Herrn Holl, mit seiner Rede. Wer ein Programm von ihm erwartet hatte, wurde schwer enttäuscht. Das soll vorweg konstatiert sein. Die ganze Rede Eisners war eine Verneinung.

Jeder, der sich vielleicht unter dem unmittelbaren Eindruck der Rede von dem Pathos gefangen nehmen ließ, wird heute bei ruhiger Überlegung des Gehörten uns beipflichten, wenn wir dies feststellen. Verneint wurde das alte System in Bausch! und Bo gen, nicht nur lesen Auswüchse, verneint wurde die volkswirtschaftliche Berechtigung des Kapitalismus, verneint wurde die Preßfreiheit. An Positivem wurde nur gesagt, daß künstlich "Freiheit für Alle" gelten soll, daß nach dem Heere auch! die Fabriken demokratisiert werden sollen, daß sozialisiert werden soll, aber all das bedarf noch der Zeit. Es wird heute wohl wenige geben, welche dem alten System, auch! wenn sie nicht nur dessen Schattenseiten sehen, eine Träne nachweinen. Es irrt aber noch, weniger Leute geben, die es mit dem Wohle des Volkes ernst meinen, die das heutige System als Volksbeglückung empfinden. Das Wort Demokratie ist im Munde der heutigen Regierung ein leerer Schall geworden, die Volkssreiheit war nie beschränkter als heute. Man hört eigentlich, das Wort Freiheit nur in Reden und Versammlungen. Man warf dem früheren System vor, daß, nur eine Clique von Aristokraten und Kapitalisten das Land regierte, heute ist es eine Clique der Linken, die nach dem Muster in anderer Farbe schaltet und waltet. Darüber Helsen auch! die schönsten Worte nicht hinweg. "Freiheit für Alle" verkündete auch, gestern Kurt Eisner. Er betonte dazu noch, ausdrücklich die Preßfreiheit, die er selbst unter Aufgabe seiner Nachtruhe gewahrt habe. Er fand es aber trotzdem nicht unter seiner Würde, die Presse in einer Weise zu beschimpfen, wie dies noch, niemals unter dem früheren Regime der Fall war. Von den Redakteuren, die in München den

Bajonetten und Revolvern weichen mußten, sprach, er ironisch als "Helden, wie Redakteure nun einmal sind". Wir möchten Herrn Kurt Eisner fragen, ob er wirklich, glaubt, durch, solche Ausfälle die Preßfreiheit zu wahren. Oder soll die Preßfreiheit nur dort gelten, wo die Ansichten der Presse mit den seinigen sich, decken. Weiter möchten wir ihn fragen, in welchem Preßorgan dies der Fall ist. Wer in der letzten Zeit die Presse aller Schattierungen verfolgte, in Bayern von rechts bis zur äußersten Linken, der wird erkannt haben, daß die Person Kurt Eisner von allen Seiten, von allen Parteien, von der gesamten Presse bekämpft wird, einschließlich der "Münchner Post". Das mag Herrn Eisner wohl unangenehm sein, es sollte ihm aber doch ein Fingerzeig sein. Wo eine derartige Uebereinstimmung in der Presse herrscht, da muß am Gegenpol etwas nicht stimmen. Das hilft kein ödes Geschimpfe, das helfen nur Tatsachen. Im demokratischen Staate gibt es in diesem Falle nur eine Tat. Ein Mann, der von der ganzen Presse bekämpft wird, der besitzt nicht das Vertrauen des Volkes, denn, mag Herr Eisner schopen, wie er teilt, die Presse war schon vor ihm und wird nach ihm der Niederschlag der öffentlichen Meinung, des Volkswillens bleiben. Wenn er heute noch glaubt, diese Volksmeinung durch eine zügellose Hetze gegen die Presse zur bekämpfen, so irrt er. Mit Revolvern, Bajonetten, Boykott, Inseratenmonopol und ähnlichen Zwangsmaßnahmen bekämpft man die Volksmeinung nicht. Taidurch aber macht man das auch von ihm so oft gebrauchte Wort Demokratie zu einem leeren Schall, der nirgends mehr einen Resonanzboden findet. So weit zu Kurt Eisner. Was aber dann die Diskussion zutage förderte, das war eine Verhetzung der Massen im

schlimmsten Sinne. Wir konstatieren u. a., daß von einem der Redner die Vorzensur für jene Blätter, welche den Bürgerkrieg ins Land tragen, verlangt wurde. Herr Kurt Eisner schwieg sich zu diesem Verlangen in seinem Schlußwort aus. Gegen eine solche Beschränkung aber müßte die gesamte Presse wie ein Mann energischen Protest einlegen. Auch das Volk hat hieran das größte Interesse, denn es hat ein Recht, daß seine Meinung rückhaltlos in der Öffentlichkeit vertreten wird. Der Vorwurf Eisners, der die Presse des kapitalistischen Lohnschreibertums beschuldigte, ist ja nicht haltbar. Das weiß er selber. Jede Zeitung wird und muß die Interessen ihrer Partei vertreten. Die Parteien sind aber ihrerseits Verbindungen von gleichgesinnten Volksgenossen. Mögen sich nun die Parteianschauungen widersprechen, sie bleiben immer der Ausdruck der Meinung der in der Partei zusammengeschlossenen Staatsbürger. Wer daher die Presse knebelt, unterdrückt die Äußerung des Volkswillens. Wahrlich es muß um ein System schlecht bestellt sein, wenn es sich der öffentlichen Kritik entziehen muß, wenn es sich, hinter rohe Gewalt, hinter Revolver und Bajonette zu verschanzen gezwungen ist. Gegen eine solche Vergewaltigung aber protestieren wir im Namen der Freiheit des Volkes. Wir stimmen mit Kurt Eisner überein, wenn er die Freiheit für alle verspricht, wir fordern sie aber dann auch für alle ohne Ausnahme. — Der Bergarbeiterstreik. Was will er nun eigentlich.

Aus Bayern. Eisners Arbeit für die TWW. Wien, 14. Tez. Infolge der Sperrung des Briefpostverkehrs

zwischen Deutsch-Böhmen und Teutsch-Oesterreich ist die deutsch-österreichische Postverwaltung an die bayerische Regierung mit dem Ersuchen herangetreten, die Post über Bayern zu leiten. Dies wurde von der Regierung Eisners verweigert. Desgleichen wurde von der bayerischen Regierung die Durchsicht von Material zur Errichtung einer Funkstation in Teutsch-Böhmen verboten. Die Hilfe Eisners für Kramarsch erregt hier das größte Befremden.

Oesterreich. Die Tiroler Landesversammlung. Innsbruck, 14. Tez. Der Tiroler Nationalrat beschloß, daß die aus 40 Mitgliedern und zwar aus 22 Mitgliedern der Volkspartei, 10 deutschfreiheitlichen und 8 Sozialdemokraten bestehende Landesversammlung spätestens bis zum 19. Dezember einberufen werden soll. Die Landesversammlung hat den Landeshauptmann nebst drei Stellvertretern sowie die aus diesen vier Personen und weiteren sechs Mitgliedern bestehende Landesregierung zu wählen.

Finnland. Bolschewistische Propaganda. Wie dem "Svenska Tagbladet" aus Helsingfors gemeldet wird, fanden die Behörden an Bord des von Petersburg nach Schweden abgegangenen Dampfers "Jugermanland", der wegen des Sturmes den finnischen Hasen Björjö anlaufen mußte, sieben schwere versiegelte Kisten mit bolschewistischem Agitationsmaterial in englischer, französischer, russischer, deutscher und finnischer Sprache. Aus Grund der sofort aufgenommenen Untersuchung wurden fünf Passagiere in Hast behalten, die sich, als Bolschewisten erdies.

Es stellte sich her aus, daß die schwedischen, von Petersburg kommenden Kämpfer schon längere Zeit von den russischen Bolschewik! dazu benutzt wurden, über Stockholm bolschewistisches Propagandamater'ul nach Westeuropa zu bringen. Wie schon gemeldet, wurde die Gesandtschaft der Bolschewik! aus Schweden ausgewiesen.

Die "Westminster Gazette" gegen eine «Gewaltfrieden». Rotterdam, 13. Dez. Die Westminster Gazette schreibt: "Die Wehrpflicht darf nur dann aufgehoben werden, wenn wir einen Frieden durchsetzen können, der vom Völkerbundgedanken beherrscht wird, einen Frieden, bei dem auch unsere Feinde nach! der Wiederherstellung der Zerstörungen ihren Platz haben werden als Parteien, die dem Frieden beistimmen, und nicht als unterdrückte Missetäter. Tiefer Frieden, der allein die Wehrpflicht zu nichte machen kann, darf nicht der Wahlsrie»den der gelben Presse sein und nicht ein Frieden mit Zehntausenden von Millionen Scha denersatz und mit endloser Besetzung feindlichen Gebietes, solange seine Schuld noch nicht getilgt ist. Es darf auch kein Frieden mit endlosem Boykott des feindlichen Handels und mit der Ausschließung der Fremden aus England sein." Die Daily Mail stellt einen Teil ihres Blattes der Propaganda für die Arbeiterpartei zur Verfügung. Jerome K. Jerome schreibt nun dort: "Weil ich daran glaube, daß der einzige Frieden, der Europa retten kann, der Wilsonsrieden ist, unterstütze ich, die Arbeiterpartei. Denn sie ist die einzige Partei, die Wilson unterstützt. Außerhalb der Arbeiterpartei aber hört man nur Rufe nach, einem Frieden, der im Gegensatz zum Wilsonsrieden steht,

nach einem Frieden, der von Rache, Gewalt, Selbstsucht und Unterdrückungsgeist diktiert ist. Nur die Arbeiterpartei ist während des ganzen Krieges ihren Idealen treu geblieben, den Idealen, für die wir in den Krieg gezogen sein sollten." Die erste» Besprechungen. London, 14. Dezember. (Reuter.) Nach einem drahtlosen Telegramm von Kämpfer "George Washington" an Newyorker Blätter werden die ersten, nichtformellen Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern der Alliierten am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag stattfinden. Es ist möglich, daß mit Rücksicht auf andere Angelegenheiten die Zusammenkünfte erst am 3. Januar 1919 wieder aufgenommen werden. Während dieser Pause wird Wilson die belgische, englische, französische und amerikanische Front besuchen und vor den Friedensverhandlungen auch, einen Abstecher nach Italien machen. — Der Präsident hofft, daß der Friedensvertrag noch, vor Ende März unterzeichnet wird.

England. Lloyd George spricht. London, 13. Dez. (Reuter.) In einer Rede in London sagte Lloyd George: Wir können nicht verlangen, daß Deutschland das, was es uns schuldig ist, sofort bezahlt. Die erste Schuld, die Deutschland zu begleichen haben wird, ist der Ersatz der Schäden, die es in Frankreich! und Belgien verursachte.

Entschädigungen verlangen. Wenn andere Nationen ihre Rüstungen fortsetzen, müssen wir es auch tun. Zweifellos werden die Behörden die Entscheidung des internationalen Gerichtshofes durchsetzen wollen, noch auf Jahre hinaus Flotten in großem Umfang

beanspruchen. Bevor die Völker sich nicht aus einer vernünftigen Beschränkung der Rüstungen geeinigt haben, müssen die Vereinigten Staaten bereit sein, eine ebenso große Anzahl Schiffe, wie irgend eine andere Nation zur Seemacht beizutragen.

Ein Roman von der Insel Shit von Annh. Wothe. 37 ! (Nachdruck verboten.) Durch den grauen Nebel stiegen einige Leuchtkugeln in weiter Ferne empor, dann versanken sie in den schwarzen Wogen. "Schiff in Gefahr!" gab Klaas Feddersen, ein breitschulteriger Hüne mit einer dicken, roten Nase, die Pfeife von dem linken in den rechten Mundwinkel schiebend, mit mohnhafter Stimme zurück. "Es scheint ein Segelboot zu sein," berichtete Ralph, angestrengt durch das Glas in die neblige Ferne auslugend. "Gebt her!" Merret entriß ihm das Glas und spähte hinaus. Nichts als Nebel, endloser Nebel und Wasser, und plötzlich da. . . wieder ein Licht! "Es ist Jens Jürgens Boot!" rief sie laut. "Der Mast ist zerbrochen, es treibt aus den Wellen. Mein Kind, wer rettet mein Kind! Erbarmt Euch!" schrie sie, die Knie der Männer umfassend, "rettet meinen kleinen Opa, mein einziges Glück." "Es ist unmöglich!, Frau," sagte der alte Ralph. "Wir konnten über die Brandung nicht Versunkene retten. hinaus, an den Klippen zerschellt unser Boot. Wir haben alle Weib und Kind daheim; es geht nicht, Frau Merret, nehmt doch Vernunft an!" , (1 . ' i) ! „Seid Ihr denn Männer?" rief Merret wild. "Feiglinge seid Ihr, »renn Ihr mit ansehen könnt, wie ein unschuldiges Kind vor Euren Augen ertrinkt. Geht Ihr nicht, so will ich selbst hinaus, ich will, ich muß mein Kind retten!" "Ist das Weib denn von Sinnen?" wetterten die Schiffer wild

und rissen Merret, die in ein Boot springen wollte, heftig von dem Ufer zurück, gegen das die Wellen wild an strömten. "Bei dem Wetter kommt niemand zurück!" "Seid doch vernünftig, Frau," redete Klaas Feddersen Merret zu. "Ihr wißt doch, daß die Männer der Insel so leicht nicht zu rückschrecken vor Not und Gefahr. Hundert Mal haben wir alle schon dem Tod ins Auge gesehen; aber es hieße Gott versuchen, wenn wir es wagen wollten, hinauszufahren." Ihr seid ja herzlose Schwächlinge, erbärmliche Egoisten", rief Merret, verzweifelt bemüht, sich den kräftigen Händen der Männer zu entwinden. "Wenn Ihr nichts wagt, so soll ein Weib Eure Pflicht zeigen!" , Ein wüstes Tumult entstand unter den Schiffen, die Merret noch immer mit Gewalt zurückhalten wollten. j War geht hier vor?" tönte plötzlich unter dem Brausen der Sturmes eine harte, befehlende Stimme in den Haufen hinein. Ditlef Stöve stand, gefolgt von Matke Take, unter der Menge. Der alte Ralph berichtete. Ditlef Stöven hörte stumm, mit unbewegtem Antlitz zu. Jetzt fiel sein Blick aus Merret. Auf ihren Knien schleppte sie sich heran und hob das getsterblaffe Gesicht zu ihm empor. Ihre Arme umfaßten seine Knie. Er sprach kein einziges Wort, aber die harten Männer, die rings im Kreise standen, waren erschüttert von dem stummen Flehen der gebrochenen Frau, deren verzweifelte Angst um ihr Kind ein Echo selbst im Herzen der harten Männer weckte. Ditlef Stöven neigte sich zu ihr hernieder. Einen Herzschlag lang ruhten ihre Augen ineinander, dann löste Ditlef sanft die hin umklammernden Hände. "Geh heim, Merret", sagte er sanft. "Wenn dein Kind lebt, so soll es bald bei dir sein." Merret schluchzte heiß auf und ihre warmen Tränen rannen über seine Hand. Er schob die weinende Frau

beiseite und winkte den beiden Burschen, die ihm gefolgt waren und die schon am Werk waren, mit Masten Takens Hilfe ein Boot flott zu machen. ; , Wortfetzunü folgt.) , , ^

Böhmen. Die Tschechen besetzen Ten4fch-Bähmen. Wien, 14. Tez. Wie das "Neue Wiener Tagblatt" mitteilt, sind heute die beiden Städte Tetschjen und Bodenbach von tschechischen Truppen besetzt worden. Vor dem Einmarsch der Truppen wurde den Bürgermeistern der beiden Städte durch einen Kurier ein Schrifttitel in englischer Sprache überbracht, in welchem ein englischer Major und ein französischer Hauptmann die Mitteilung machten, daß die Abgesandten der Entente am nächsten Tage 6 Uhr früh in der Stadt eintreffen. Die städtischen Funktionäre hätten sich zum Empfang einzufinden. Dies geschah auch. Die beiden Osstziere kamen im Automobil an und teilten dem versammelten Gemeinderat mit, daß Lettschen und Bodenbach im Aufträge der Entente von den tschechischen Truppen besetzt würden. Das nationale Gefühl der deutschen Bevölkerung werde aber dabei in keiner Weise verletzt werden. Bald darauf rückten tatsächlich die tschechischen Truppen in Letschen und Bodenbach ein und besetzten alle öffentlichen Gebäude. Die Bürgermeister der beiden Städte legten formell Protest gegen die Besetzung ein. Die Ruhe wird nicht gestört. Für heute 18 Uhr nachts wird die Besetzung Reichenbergs durch die tschechischen Truppen erwartet.

Landshut, den 16. Dezember —* Das Eiserne Kreuz wurde dem Gefreiten Herrn Seb. Wackerbauer, Sohn des Herrn Weichenstellers

Ernst, und dem Landsturmmann Wolfgang Schütz, Schichmachermeister und Hausbesitzer am Gries hier, verliehen. -r-* In italienische Gefangenschaft geriet der Feldwebel im 35. öftere. JnsprRegt. Herr Versicherungsinspektor Hans Wessely von hier, Bruder des Buchpindereifaktors Herrn Wessely hier. - * In amerikanische Gefangenschaft geriet der bisher als vermißt gemeldete Unteroffizier des 7. Feld-Art.-Regts. Herr Ludwig Münch, Sohn des Herrn Restaurateurs Münchs hier. * Kurt Cisner, der provisorische Ministerpräsident von Bayern, der gestern abends in einer Volksversammlung hier sprach, übernachtete im Hotel Dräxlmair und kehrte heute früh mit Automobil nach München zurück. * !) 5 Mark wurden gestern einer hiesigen Tienstmagd gestohlen. f -* 5 Zuchtgänse wurden gestern durch Einbruch aus einem Anwesen an der Regensburgerstraße entwendet. 1 Wäsche im Werte von 000 Mark wurde in einer hiesigen Wirtschaft gestohlen. • * Ein Hochwasser von bedeutender Höhe strömte in den letzten Tagen durch unsere Stadt. Es erreichte gestern früh 8 Uhr seinen Höchststand mit 220 Zentimeter Birketpegel/ So schnell die Hochwasser reile gekommen war, so schnell verschwand sie wieder. Heute früh 8 Uhr wurden bereits 115 Zentimeter Birketpegel gemeldet mit stündlicher Abnahme von 8 Zentimeter. 1 1 * Herabsetzung der Brotration? Das Reichsernährungsamt trägt sich mit dem Gedanken, infolge der schweren, fast unmöglichen Erfassung der Getreideernte, die kürzlich erfolgte Erhöhung der Brotration um 60 Gr. wieder zu streichen. Eine solche Politik: "Rin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!" werde, so erklärte Minister Auer im Münchner

Arbeiterrat, Bayern nicht gutheißen. Lokales. —* * Eine Frauenversammlung findet heute Montag abends halb 8 Uhr im Bernloch nersaal aus Veranlassung der Deutschen Volkspartei in Bayern statt. Frau KrämerMünchen wird über das Thema: "Politische Ausgaben der Frauen" sprechen. Als zweite Reserentin wird Frl. Rheinstrvm über "Ju gendfragen" reden. Es sind hierzu alle Frauen aus Stadt und Umgebung eingeladen, ja, es ist Pflicht jeder Frau, sich über die Ziele jeder Partei Aufklärung zu verschaffen. Ta anschließend an die Vorträge freie Diskussion gestattet ist, kann eine eingehende Klärung al ler Fragen stattfinden. Hierdurch aber wird den Frauen Gelegenheit geboten, sich! vollständige Klarheit über alle politischen Vorgänge zu verschaffen und sich dadurch die politifhje Schulung zu erwerben, die allein sie zu einer freien Ausübung ihres neuen -Wahlrechtes befähigt. Aber nicht nur die Frauen laden wir zur Versammlung ein; auch Herren sind er wünscht. Die Politische Gleichberechtigung der Geschlechter bringt eine Menge neuer Tages fragen in den Vordergrund, die bisher ausner haben das größte Interesse daran, die schließlich Frauenforderungen waren. DieMKnkünstigen Wünsche der Frauen kennen zu ler nen. Teshalb sin dauchj sie für den heutigen Abend herzlich willkommen. —* 1.5 Pfund Marmelade erhalten wir gegen Reservemarke O. —* Bunter Abend. Am 1. Weihnachts feiertag veranstalten die auch! hier bestbekann ten Dir. Max Linnbrunner und Toni Toms im Bernlochuersaal zwei Vorstellungen und zwar nachm, halb 4 Ahr und abends halb 8 Uhr mit einem großen bunten Abend, der in allen Thei len hochinteressant und belustigend zu werden verspricht.

Ter Vorverkauf findet bei Herrn Kaufmann Mühldorser statt.

Tages-Übersicht. Der Tlovesstos^ In einer von den Spartakus-Leutein in Berlin abgehaltenen Versamm lung rowebte mitgeteilt, daß spätestens in 14 Tagen in ganz Teutschland der Generalstreik beginne; es sei alles schon organisiert; in Ber lin habe die Liebknecht-Gruppe mehr als 50 Maschinengewehre im Besitz. Mit letzterem Hinweis soll fthohl gesagt sein, wie man sich die Beteiligung der Arbeiterschaft am Streike denkt: Wer nicht freiwillig mitgeht, den zsiingt man. Ueber den Frevelmut, mit dem die Spartakusleute das ganze wirtschaftliche Leben in Teutschland lahm legen wollen, braucht kein Wort verloren zu werden; jedermann ist sich im Klaren darüber, was es heißt, in einem Augenblick mit einem Generalstreik zu spielen, in dem Teutschland, aus tausend Wunden blu tend, am Boden liegt. So können nur Leute handeln, die in Teutschland niemals boden ständig waren, die deutschfeindlich sind. Um j diesen finsternen Mächten und ihren Gesinnungs verwandten Richtungen mit Erfolg begegnen zu können, ist die entschiedenste Abwehr not wendig. Sie kann nur erfolgen durch! einen starken Zusammenschluß des Bürgertums. 9Cm sichersten sind seine Interessen vertreten in der Deutschen Volkspartet.

Stimmen aus dem Publikum. (Die Redaktion übernimmt für Einsendungen unter dies« jRufinl dem Publikum gegenüber keine Verantwortmng.) ' Bon» Fcrkllinartt. Wer den Ferkelmarkt am Freitag den 13. Tezember besuchte, der konnte die Beobachtung machen, wie auswärtige Händler bemüht lvareu, die Ferkel in aller Eile

aufzukaufen, um sie dann so rasch als möglich auch mit Hilfe von Helfern wieder los zu werden. Einsender konnte beobachten, wie einer der fraglichen Händler von einem Bauern das Paar für 90 Mark kaufte und dann sofort 80 Mark für das Stück beehrte. Auch! die Aussichtsorgane wurden aufmerksam gemacht. Es wäre Zeit, daß man einem derartigen Unfug, Wucher und Preistreiberei ganz energisch auf den Leib geht, | denn für den weniger Begüterten, der sich! auch I ein Schwein zulegen möchte, bleibt nur das \$ Nachsehen übrig, und wo kommt man hin mit ' solchen Preisen. N.

Der Präsident von Portugal er,nordet. Lissabon, 15. Tez. Ter Präsident der Republik Portugal Sidonio Paes ist ermordet worden. Lissabon) 15. Tez. (Reuter.) Ter Präsident wurde von drei Kugeln getroffen. Ter Führer der unionistischen Partei Britio Camacho wurde unter Polizeischutz gestellt. Teutscher Priest. WTB. Berlin, 15. Tezember. (Amtlich.) Gegen die Schließung der Universität Straßburg und die Entlassung sämtlicher Professoren ohne Gewährung von Gehalt und Pension ist in einer der letzten Sitzungen der internationalen Waffenstillstandskommission seitens der deutschen Vertreter schärfster Protest erhoben worden. Tie demokratische Partei für Vorverlegung der Wahlen zur Nationalversammlung. Berlin, 16. Tez. Eine große Versamm lung der demokratischen Partei nahm eine Entschließung an, in der jeder Plan, die Rhein lande vom preußischen Staat abzureißen, nach drücklichst abgelehnt wird. Tie Entschließung tritt gleichzeitig für eine Verlegung der Wah len zur Nationalversammlung auf einen mög lichst früheren Termin ein.

Bergarbeiterstreik in Oberhausen, 16. Tez. Der Bergarbeiterstreik hat nunmehr auch! auf die Zeche Alstaden, der fiskalischen Gewerkschaft in Liberia, übergegriffen. Polen gegen Deutschland. Warschau, 15. Tez. Die polnische Telegraphen-Agentur meldet: Gestern vormittags überreichte der Vorstand der -politischen Abteilung des Ministeriums des Aeußern Tr. Carl Bader in Begleitung des Referenten für deutsche Angelegenheiten Cajetan Mvrawski im Namen der polnischen Regierung dem Grafen Keßler eine Note, in welcher unter Hin! reis auf die Zustände in Oberost, wo die deutschen Behörden den polnischen Staatsinteressen zu widerlaufende Handlungen begingen und gemeinsam mit den Bolschewiki vorgingen, die polnische Regierung die Ueberzeugung ausdrückt daß weitere Verhandlungen mit der deutschen Regierung zwecklos, ja sogar für die Anordnungen in Polen, sowie für die künftigen gegenseitigen Beziehungen schädlich töäccn. Aus diesem Grunde steht sich! die polnische Regierung genötigt, die diplomatischen Beziehungen mit der deutschen Republik abubrechen und ersucht den deutschen Vertreter, unverzüglich mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft die Republik Polen zu verlassen. Graf Keßler erklärte, er werde in der meisten Richtung die Grenze 'des Staates verlassen. Letzte Posten.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land. Mitbürger, Mitbürgerinnen! Am 13. Januar 1919 soll zum bayerischen Landtag gewählt werden. Von dem Ausfall dieser Wahl hängt alles ab: für jedes Einzelschicksal wie für die Zukunft von ganz Bayern, auch darüber hinaus unabsehbar viel für die

Zukunft des Deutschen Reiches, des Deutschen Volkes. Die überwältigende Mehrheit des Volkes, nicht nur das Bürgertum im engeren Sinne, will die Rückkehr von der Gewalt zum Recht, von Unordnung und Unsicherheit zu gesicherter Ordnung, von Partei- und Klaffenherrschaft zu demokratischer Freiheit. Die überwältigende Mehrheit will, daß der Auflösung Einhalt getan werde, in welcher, was der Krieg übrig gelassen hat, die Revolution verzehrt und zerstört; sie will den Wiederaufbau des staatlichen, des wirtschaftlichen, des sittlichen Lebens; sie will die Wiederherstellung der internationalen Geltung, welche das Reich und seine Glieder verloren haben, der Achtung des Auslandes und unserer Selbstachtung. Wird aber aus den Wahlen ein Landtag hervorgehen, der diesem Volkswillen entspricht? Wir wissen es nicht. Aber soviel wissen wir: die Wahlen können nur dann so ausfallen, wie es Bayerns Zukunft verlangt, wenn auch -ns Bürgertum sich auf den vollen Ernst dieser Schicksalsstunde besinnt und wenn nach dem Vorbild anderer Stände auch im Bürgertum jedermann seine Pflicht tut Der letzte Mann, die letzte Frau zur Wahl! Das ist selbstverständlich. Aber es genügt nicht. Der letzte Mann, die letzte Frau, hinein in die Partei, in die Parteiarbeit und nicht zuletzt in die Opfer für die Partei! Darauf kommt es an. Wenn dies geschieht, wird es wieder Tag werden; wenn nicht, so sind wir hoffnungslos, rettungslos verloren. Wir wollen keine neue Partei gründen». Wir verlangen auch nicht eine Verschmelzung der bürgerlichen Parteien. Nur das eine rufen wir ins Land: jetzt kein Bürger mehr ohne Partei! Keine kleinlichen Bedenken, keine Eigenbrötelei! Auf die Hauptsache gesehen und auf das Nächste! Und das Andere: keine Zersplitterung. Und das Dritte:

unter den bürgerlichen Parteien kein unnötiger Streit! Wenn je. so gilt es heute: Altes vergessen, Neues lernen und vor allem endlich lernen, daß dessen mehr ist, was uns eint, als dessen, was uns trennt. Oder ist es nicht so? Sind nicht alle dringendsten und wichtigsten Forderungen, um die es heute sich handelt, uns allen gemeinsam? Wir erinnern nur an die folgenden: 1. Sofortige energische, durchgreifende Sorge für die öffentliche Sicherheit, für Versammlungs- und Preßfreiheit und zum 12. Januar für unbedingte Wahlfreiheit. 2. Sofortige wirksame Abhilfe gegen Vergeudung von öffentlichen Geldern, gegen Verschwendung und Verwahrlosung von Staatsgut! 3. Auf die Dauer des gegenwärtigen Provisoriums Vermeidung aller Eingriffe in das bestehende Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsleben, soweit es sich nicht um unbedingt nötige und ganz unanfschiebliche, vorübergehende Maßnahmen handelt! Kein "neue" Staatsrecht" der Revolution nach dem Diktat der Berliner Bolschewisten! Keinerlei dilettantische Experimente, auch nicht unter Mitwirkung irgend welcher einseitig und willkürlich zusammengesetzten "Räte" oder eines "Nebenparlaments," von dem «gleich mehr zu fürchten als zu hoffen» ist! 4. Reichseinheit auf streng föderativer Grundlage! Anschluß von Deutsch-Oesterreich! Kein Übergewicht eines einzelnen Bundesstaates! Berlin kann und darf nichtmehr der Mittelpunkt deutscher Einheit bleiben». Der Reichsbestand ist nicht partikularistisch bedroht, umsomehr aber bolschewistisch. 5. Möglichst rascher Abbruch der Kriegswirtschaft, Beseitigung der unseligen Kriegsgesellschaften, Befreiung unserer Wirtschaft in Handel und Verkehr von allen drückenden Fesseln! 6.

Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere der lebenswichtigen Produktion und der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmärkte; Festhält n an den Grundlagen unserer wirtschaftlichen Ordnung (Privateigentum!), gesunde Sozialpolitik, aber nicht die Sozialisierung unseres Staats- und Wirtschaftslebens. 7. Wiederaufrichtung aller durch den Krieg vernichteten und durch die Revolution bedrohten Existenzen, vor allem des gewerblichen Mittelstandes; Wiedereinordnung der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten in das Erwerbsleben unter Wahrung und Sicherung ihrer Rechte. Die Kriegsanzahlungen find unbedingt in ihrem Werte sicherzustellen. 8. Endlich aber verlange» wir für den einen gerechten Wahlverfahren und in Freiheit gewählte Landtag die volle, unbeschränkte Souveränität. 'Gr allein hat dafür zu sorgen daß auf demokratischer Grundlage die Staatsform rechtsgültig festgestellt wird. Bon der provisorischen Regierung und ihren "Räten" verlangen wir die bündige Erklärung, daß sie sich den künftigen Beschlüssen des Landtags, vorbehaltlos und rückhaltlos unterwerfen. — In so vielen, in so wichtigen, in allen für die nächste Wahl wesentlichen Dingen sind wir also einig. Wenn wir aber einig sind und wenn das Bewußtsein dieser Einigkeit uns alle erfüllt, dann werden wir auch stark und unbesiegt sein. Wir bitten Euch, bayerische Mitbürger und Mitbürgerinnen, werbt mit uns überall, an allen Orten und in allen Organisationen, für eine Verständigung innerhalb des Bürgertums. In diesem Sinne. Sie wird in der tiefsten Not unseres Volkes die Erhaltung des Bürgertums, die Erhaltung -des

Vaterlandes bedeuten. München, den 14. Dezember 1918. Universitätsprofessor Dr. Fr. W. Frhr. v. Blsslug; Landesökonomierat Aug. Büchner, G.-B.; Rechtsanwalt Hanns Dann; Bank« Direktor Dr. H. Chr. Dietrich; Kammerlenrat Ludw. Drexler, G.-B.; Bezlrkschulntfpektor Hch Eber; Gehetmrat Th. v. Fuchs, Präsident der Kammer der Abgeordnete»; Oberzolltuspektor Ludw. Giehrl, M. d. L.; Prof. d. technischen Hochschule Dr. S. Günther, M. d. L.; Hauptlehrer K. Gut mann, G.-B.; Großhändler »Hartlmater; Sanitätsrat Dr. Jos. Heigl, G.-B.; Bäckermeister M a t t h. Hofmann, G.-B.; Kommerzienrat H. Ilgen, 1. Vors, des Rabatt-Spar-Vereins Landesverband Bayern; Kommerzienrat Dr. M. Jo dl« bauer, Mag.-Rat; Kaufmann Frz. Kaufmann; Rechtsrat Dr. Ad. Konrad; Malermeister Jos. Letpstuger; Auskunfletbefitzer G. Ltedl; Kaufmann Alba« Mayer, G.-B., Vors, des Verbandes bayer. Kolonialwarerthändler, Bankdirektor Dr. W. Frhr. o. Pech« man»; Kaufmann Ed. Rau; Schulntfpektor a.D.Fr. Rudelsberger; Justtzrat Aug. Rumpf, G.-B.; Bäckermeister K. Sch arnagl, M. d. L.; Rentner G. W. Schenk, M.-R.; Bäckermeister Jof. Schäfer, G.-B., Obermeister der Bäckertanung; »ommer,tenrat I. Schoen, M. d. L., 2. Vorstand des Gem.-Koll.; Rechtsanwalt PH. Seuffert; Regterungsdtrektor K. Speck, M. d. L.; Oberstleutnant z. D. Spies; Glafrmetster A. Wagner, 1. Bors. des Bayer. Haudwerker- und Gewerbebundes; Obermeister Jof. Würz, G.-B. Hnudwirlskammer.

nakverfammlung. Diese rufenden Kreise wissen, daß, wenn nicht bald Ernst gemacht wird, das , Reich unter die Bajonette der Entente geraten muß. Daß eine kleine Gruppe entschlossener Leute, wie

diese Spartaküsgruppe, wagen darf, täglich Unordnungen zu erzeugen, daß sie öf fentlich! ungestraft zum Bolschewismus auffor dern darf, erschreckt uns und viele frühere ehr liche Freunde Deutschlands. Es ist einfach un begreiflich, wie ein so intelligentes, geschultes Volk, wie die Teutschen, sich bei einer Revolution so ungeschickt und dumm benehmen kann, sie werden mit ihrer Unentschlossenheit noch die Republik in Gefahr bringen. Ter Fehler, den Die heutigen Machthaber begehen, liegt einfach, darin, daß sie sich immer noch ni# entschließen können, ehrlich und rückhaltlos eine Demokratie zu schaffen."

Inserate.